

VII

Literarischer Anzeiger.

(Bei der Redaktion eingelaufene Schriften).

Exegese des Alten Testamentes.

I. Text- und Literarkritik.

N. PETERS, Die älteste Abschrift der zehn Gebote, der Papyrus Nash. Mit einer Nachzeichnung vom Verfasser. 8^o. 51 S. Freiburg, Herder, 1905. M. 1.50.

Die Cambridger Universitätsbibliothek verwahrt unter Chiffre Ms. Or. 233 ein aus vier Stücken zusammengeleimtes Papyrusblatt, das in 25 fragmentarischen Zeilen den hebräischen Text des Dekalogs nach Exod. 20, 2—17 und den Anfang des sog. Schemá^c (Deut. 6, 4 f.) enthält und im J. 1902 von Mr W. L. Nash, Sekretär der Society of Biblical Archaeology, in Ägypten unter der Hand käuflich erworben wurde. Der ursprünglichen Bestimmung nach soll der Papyrus Nash nicht ein Blatt aus einer hebräischen Vollbibel, noch weniger ein Amulett, sondern ein jüdischer Gebetszettel oder Katechismuszettel gewesen sein. Die Altersbestimmung des Blattes ist überaus erschwert; wir besitzen aus den ältesten Zeiten viel zu wenig handschriftliches Material, um auf Grund der hebräischen Schrifttypen bestimmte Alterskriterien aufstellen zu können. Cook und Lévy haben in das 2., Burkitt und Herford gar in das 1. christliche Jahrhundert datiert. Ich muss natürlich voraussetzen, dass Nash beim Ankauf des Papyrus sich bewusst war, wie oft und wie weit in der chronologischen Abschätzung von literarischen und religiösen Reliquien die morgenländischen Altertumshändler und abendländischen Archäologen differieren, und will hoffen, dass meine Bedenken gegen das hohe Alter der N-Lettern vor dem Forum einer besonderen paläographischen Untersuchung sich nicht bestätigen; dann hätten wir tatsächlich Papyrus N als älteste Reliquie der hebräischen Bibel und als neueste Schriftprobe der hebräischen Paläographie zu betrachten. Der eigentliche literarische Zweck der vorliegenden, mit bekannter Gründlichkeit geschriebenen Monographie von Peters ist die textkritische Untersuchung des Papyrus: Von graphischen Ungleichheiten abgesehen, enthalten die 25 Zeilen des Nash-Textes nicht weniger als 31 wirkliche Varianten im Vergleich mit dem heutigen massoretischen Texte; dagegen nähert sich der N-Text dem gleichfalls in Ägypten beheimateten Septuaginta-Texte, ohne aber eine einfache Rückübersetzung der alexandrinischen Version zu sein. Damit hat das einäugige Vertrauen auf den hebräischen Text, der lange genug unter Missachtung

des Wertes der Septuaginta wie ein Fetisch vergöttert wurde, einen neuen Stoss erhalten; der massoretische Text ist den alten Übersetzungen nicht superordiniert, sondern coordiniert. Insofern hat die Auffindung dieses vor-massoretischen direkten Textzeugen auch eine prinzipielle Bedeutung für die Textkritik des A. T.

FAULHABER.

Joh. Konr. ZENNER, S. J. †, Beiträge zur Erklärung der Klagelieder. 8^o. IV u. 42 S. Freiburg, Herder, 1905. M. 1.50.

Pater Zenner schrieb seinen eigenen Grabgesang, als er an den „Beiträgen zur Erklärung der Klagelieder“, dieser unsterblichen Grabgesänge auf den Untergang Jerusalems, arbeitete. Die These der „Beiträge“, die mehr literarkritisch als textkritisch bewiesen wird, lautet: Die biblischen Klagelieder sind eine dramatische Totenklage über Jerusalem, und zwar steigert sich das dramatische Element von Klage zu Klage: In 1 die Monologe von zwei Einzelpersonen, von denen a die Jammerlage der Stadt mehr episch exponiert, b als Vertreterin der untergegangenen Stadt mehr lyrisch betrauert; in 2 die Steigerung der Monologform zu lebhaften Dialogen, insofern b von a zur Klage direkt aufgefordert wird; in 3 Vermehrung des Klagepersonals um zwei weitere Personen c und d; in 4 und 5 nochmalige Klimax, indem das „Ich“ von „Wir“, der Sologesang vom Chorgesang, in 5 wahrscheinlich von einem Männerchor und Frauenchor, abgelöst wird. Meiner Ansicht nach hat Zenner zu viel bewiesen: Die Argumente für seine These „Die Klagelieder — ein Drama“, namentlich der Wechsel der sprechenden Ich, beweisen nicht mehr als die Bestimmung dieser Lieder zum Wechselgesang, der freilich auch immer etwas Dramatisches hat. In vielen anderen Texten (in Psalmen, Jobreden, Prophetentexten) lässt sich der gleiche Wechsel der Ich-Redner beobachten, ohne dass bis heute darin dramaturgische Perikopen erkannt wurden. Doch bleibt der letzten Lebensarbeit Zenner's das Verdienst, einmal im Zusammenhang auf das viel zu wenig beachtete dramatische Element in biblischen Stücken hingewiesen und für die literarische Einheit der Klagelieder ein neues wertvolles Argument beigebracht zu haben.

FAULHABER.

Dav. Heinr. MÜLLER, Biblische Studien I: Ezechiel-Studien. Biblische Studien II: Strophenbau und Responsion. Neue Ausgaben. 8^o. 66 u. 88 S. Wien, A. Hölder, 1904. je 1 M.

I. Im Unterschied von den Ezechielkommentaren von R. Smend und Cornill will der bekannte Wiener Bibelforscher den Propheten Ezechiel in erster Linie nicht aus biblischen Paralleltexten oder aus den Lesarten der Versionen, sondern aus der inneren Ezechiel'schen Eigenart erklären. Die 66 Seiten enthalten natürlich keinen Kommentar zu allen 48 Kapiteln des Buches Ezechiel; die Art und Weise aber, wie z. B. S. 7 f. dieser Prophet im allgemeinen charakterisiert wird und wie in die Besprechung der Einzelprobleme fortwährend allgemeine Gesichtspunkte, Untersuchungen literargeschichtlicher Natur und psychologischer Natur eingelegt werden, gibt diesen Einzeluntersuchungen unmittelbaren Wert für die Lösung des

gesamten Ezechielproblems. Der Gang der Untersuchungen lässt sich am besten an den einzelnen Titeln erkennen: „Die Vision vom Thronwagen“ in den drei Phasen (c. 1–3, 12; c. 8–11; c. 42–43, 6), deren Disharmonien in Einklang gebracht werden; „Die Sendung des Propheten“, eine literargeschichtliche Studie zu c. 2–3 coll. Exod. 3–4 und Richt. 6; „Entwürfe und Ausführung“ (c. 33 als schriftstellerische Um- und Ausarbeitung von c. 3 und 18); „ein prophetisches Schema“ (c. 6. 36. 35. 32 nach einem feststehenden Schema gearbeitet); „keilschriftliche Parallelen“, einige überraschende stilistische Analogien und Gleichungen zwischen Keilschrift und Prophetentexten. Eine Reihe feiner Beobachtungen über die historische Entwicklung der Prophetensprache und die innere Geschichte des Prophetentums machen diese biblischen Studien für die allgemeine Exegese wohl beachtenswert und für eine wissenschaftliche Ezechielanalyse im besonderen unentbehrlich.

II. „Strophenbau und Responsion“, eine Fortsetzung des 1896² erschienenen Buches „Die Propheten“, setzt sich die Aufgabe, an einzelnen Dichtungen des Alten Testaments die allgemeinen Prinzipien der biblischen Poesie in Bezug auf Strophenbildung und augenscheinliche Strophenbegrenzung abzuleiten. An der Spitze der ausgewählten Texte steht das unsterbliche Deboralied, dessen hohes Alter und dichterischer Wert mit seltener Einstimmigkeit anerkannt wird; die übrigen Proben sind teils den Propheten (Is. 18. 31; Jer. 18; Os. 2. 4. 7; Hab. 3; Mal. 1), teils den Psalmen (ψ 46 Hebr. 54. 64. 76. 107. 119. 140), teils der didaktischen und elegischen Literatur (Spr. 6. 9; Job 14; Klagel. 4; Sir. 39. 40–42) entnommen. Dem unpunktierten hebräischen Texte ist meistens eine deutsche Übersetzung beigegeben, so zwar, dass der Strophenbau, namentlich die gleichartige Anlage und stilistische Korrespondenz der Strophen schon im Druckbilde offensichtlich zu Tage tritt. Wo es notwendig war, ist die Gliederung, Fortführung und Abrundung des Strophenbaues durch eigene textkritische und exegetische Bemerkungen näher begründet. Unter den verschiedenen Formen, deren sich die biblische Strophentechnik zur Kennzeichnung der Cäsur zwischen den einzelnen Strophen bedient, mögen folgende vorläufig als Hauptformen gelten: 1) Am Ende einer Strophe kehrt die gleiche Redensart oder ein gleiches Wort oder wenigstens ein gleicher Gedanke wieder wie am Eingang der gleichen Strophe. Ich bezeichne das, was Müller „Responsion“ genannt hat, mit dem Stichwort „Korrespondenz“ und möchte im folgenden für die einzelnen Formen der Korrespondenz auch einzelne Spezialnamen vorschlagen, für die erste Art den Namen „Aleph-Taw-Korrespondenz“, will sagen: Anfang und Schluss der gleichen Strophe stehen in stilistischer oder logischer Gleichung. 2) Text oder Gedanke im Ausgang einer Strophe wird am Eingang einer folgenden (gewöhnlich der unmittelbar folgenden) Strophe wieder aufgegriffen (Taw-Aleph-Korrespondenz). 3) Die Eingänge mehrerer Strophen stehen in einer wörtlichen oder gedanklichen Assonanz (Aleph-Aleph-Korrespondenz). 4) Die Ausgänge mehrerer

Strophen sind durch den gleichen Refrain ausgezeichnet (Taw-Taw-Korrespondenz, dies wohl die beliebteste Art, vgl. z. B. zu ↓ 46 S. 45 f.).

5) Introitus und Exodus mehrerer Strophen decken sich in Wortlaut oder Idee (Aleph und Taw Korrespondenz). Auch wenn man sich nicht mit jeder einzelnen Hypothese von D. H. Müller einverstanden erklären kann und die vorwortliche Polemik gegen Pater Zenner in der Frage, wem als Erzvater das Patent für den Terminus Responsion zukomme, vielleicht als eine Störung des wissenschaftlichen Genusses empfindet, muss man doch für eine Monographie zu einer so aktuellen Frage der Einleitung dankbar sein und die Anpassung des hierin gefundenen Schemas auf recht viele weitere Dichtungen wünschen.

FAULHABER

II. Messianische Weissagungen.

Die messianischen Vorbilder im Alten Testament.
Ein Beitrag für den Religionsunterricht von Dr. Hugo Weiss, ord.
Professor der Theologie am kgl. Lyceum Hosianum zu Braunschweig. 80.
VIII u. 100 S. Freiburg, 1905, Herder. M. 2.50.

Wie schon der Untertitel sagt, ist die Schrift in erster Linie den Katecheten an den höheren und niederen Schulen gewidmet. Im Geiste der christlichen Kunst, die seit den Tagen der Katakomben, namentlich in den sog. Armenbibeln des Mittelalters immer und immer wieder auf die messianischen Vorbilder des Alten Bundes zurückgreift, sollen hier systematisch diese „instruktiven, besonders jugendliche Augen anziehenden Bilder“ wie in einer Gallerie zusammengestellt werden. Wo immer in dem biblischen Geschichtspanorama von der Urzeit bis in die nachexilische Zeit die Gesichtszüge oder Fussspuren des Emmanuel und die Silhouettenbilder seines Gnadenreiches an Personen und Institutionen zum Vorschein kommen (in den Opfern eines Abel oder Isaak oder Melchisedech, in den bedeutungsvollen Tatsachen der mosaischen Zeit wie in dem Pascha, in dem Manna und der ehernen Schlange, in dem gesamten Kultus des Alten Bundes, in den Taten eines Samson oder David oder Cyrus, in den Schicksalen eines Jonas oder Jeremias), werden die prophetischen Vorbilder und die evangelischen Gegenbilder mit möglichst knapper Hervorhebung und Begründung der *tertia comparationis* einander gegenübergestellt. Der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass derartige Untersuchungen nach zwei Seiten, an dem Scyllafelsen des Zuviel der Typenmanie und an der Charybdis-Klippe des Zuwenig der Typenphobie Schiffbruch leiden können, und will sich ausser den in neutestamentlichen Schriften anerkannten Typen auf solche Vorbilder beschränken, welche „von bedeutenderen patristischen Interpreten oder von der altehrwürdigen kirchlichen Liturgie oder endlich von monumentalen altchristlichen Darstellungen als Vorbilder angenommen und verwertet werden“ (S. 5). In dieser pietätvollen Anlehnung an die Ideenwelt der Vergangenheit bietet die Schrift Altes und Neues aus dem Thesaurus des Hausvaters. Für die katechetische und homiletische Behandlung wird sie zwecks rascher Orientierung gute Dienste leisten.

FAULHABER.

Chanoine V. CAILLARD, *Jésus-Christ et les prophéties messianiques d'après les travaux les plus récents*. 8°. XXII et 477 p. Paris, Victor Retaux, 1905. Fr. 5.

Im Unterschied von der vorgenannten Schrift von Weiss, die sich auf die messianischen Personal- und Realtypen beschränkt, nimmt Caillard die Verbalweissagungen der alttestamentlichen Literatur zum Thema einer von wissenschaftlichem Ernste wie von rhetorischer Begeisterung getragenen Untersuchung: einleitend den messianischen Gedanken im allgemeinen in seiner historischen Entwicklung und apologetischen Bedeutung (S. 1-59), dann im einzelnen die Weissagungen der mosaischen Zeit als organische Fortführung der Urevangelien (S. 60-107), die messianischen Oden und Psalmen mit Einschluss der Weisheitsbücher (S. 108-212), die messianischen Prophetentexte, am ausführlichsten natürlich Isaias und Daniel (S. 213-414), endlich messianische Prophetien und Typen der nach-exilischen Zeit (S. 415-470), also die gesamte messianische Ausbeute der a. t. Bücher auf den Pfaden der kirchlichen Tradition. In der Disposition dieses reichen Materials wären vielleicht besser die gleichartigen *Messianica* ohne Rücksicht darauf, dass sie in verschiedenen Büchern zerstreut liegen, nur mit Rücksicht auf ihren gleichartigen Inhalt auch gleich miteinander oder wenigstens unmittelbar nach einander behandelt worden. Eine Königsprophetie wie jene im Testamente Jakobs kann doch nicht von Ps. 71, eine Leidensweissagung wie Ps. 21 nicht von Is. 53 losgerissen werden, wenn die historische Entwicklung des messianischen Gesamtbildes in der p. XVI sq. so schön gezeigten Weise zur Geltung kommen soll. Allerdings ist dann das Problem der Entstehungszeit der einzelnen Bücher nicht zu umgehen; doch wird für den Fall, dass eine Weissagung 100 oder 200 Jahre später zu datieren wäre, die Beweiskraft des in jedem Falle vorchristlichen Orakels wesentlich nicht gemindert. In der Einleitung p. XXX und wiederholt im Gange der Untersuchungen wird richtig betont, dass die einzelne Weissagung nur in der Zusammenfassung mit der messianischen Gesamtprophezie, nur als Licht am Kronleuchter, volle Beweiskraft habe, so dass also trotz der mechanischen Disposition nach den einzelnen Büchern schliesslich doch das ganze Portrait des Gesalbten, nicht bloss der eine oder andere Gesichtszug aus dem Buche heraus uns anblickt.

Der kritische Standpunkt des Buches gibt sich an der Art zu erkennen, wie es Chrysostomus und Bossuet als höchste Schriftautoritäten viel zitiert und gegen die Hypothesen „der Rationalisten“ und gegen jene Geister Front macht, „qui ne sont pas tous hors du camp orthodoxe. D'une sévérité de critique extrême quand il s'agit d'opinions conformes à la tradition, ils acceptent avec grande aisance les assertions des adversaires...“ (XXIX). Doch wird auch der Grundsatz Newmans zustimmend erwähnt, dass kein Konzil die Annahme von Textumstellungen und inspirierten Textzutaten verwehre (XXIII).

Der Handgebrauch des Buches wäre erleichtert, wenn 1. am Kopfe der Seiten, statt Seite für Seite den Titel des Buches abzudrucken, die

Überschrift des jeweils behandelten Kapitels oder die betreffende biblische Perikope angegeben, und wenn 2. die Fülle der Gedanken in einem Sachregister am Schlusse zusammengefasst wäre. Der unvermeidliche Dityrambus auf die französische Kirche im Gegensatz zu Luthers Heimat S. 38 nimmt sich im Lichte der neuesten Kirchengeschichte jenseits der Vogesen sehr sonderbar aus. — Alles in allem: Gebildete Laien, welche über den messianischen Charakter der prophetischen Literatur, also über eine Kardinalfrage der religiösen Kontroverse von heute sich belehren wollen, werden aus dem mit Wissen und Wärme geschriebenen Buche reiche Anregung schöpfen, während es dem Theologen besonders für die pastorale Unterweisung eine Fundgrube apologetischer Gedanken eröffnet. Nach Leibnitz ist ja der Beweis, dass der Stifter unserer Religion von soviel Propheten verheissen war, der Kronbeweis für unsere Religion.

FAULHABER.

III. Diversa.

Questions bibliques, par M. l'abbé de Broglie. Œuvre extraite d'articles de revues et de documents inédits par M. l'abbé C. Piat, professeur à l'Institut catholique de Paris. 2ème édition. 12^o. VII et 408 p. Paris, V. Lecoffre, 1904. Fr. 3.50.

Die Kenner der früheren de Broglie'schen Werke wissen, dass dieser Apologet des alten Glaubens und der alten Bibel mit neuen Waffen eine gute Klinge schlägt. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke, die in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Artikel des Heimgegangenen zusammen mit einigen Inedita zu einem opus posthumum zusammenzustellen. Der bischöfliche Empfehlungsbrief am Kopf des Buches hält die Exegeten von Broglie's Art, l'école biblique sagement progressiste, für die eigentliche Kerntruppe des geschriebenen Gotteswortes. In 4 Büchern ist der verschiedenartige Stoff auf 4 Fundamentalfragen der heutigen Bibelkontroverse konzentriert: 1. Un plan de défense: Orientierung über den Stand der Kritik und grundsätzliche Forderung jener Methode, welche mit den anerkannten Tatsachen der biblischen Geschichte beginnt und die von der Kritik bestrittenen Fragen in das zweite Treffen stellt. 2. Le Pentateuque: Bankrotterklärung der rationalistischen Pentateuchkritik und positive Thesen zu dieser Frage. 3. Une nouvelle histoire des origines d'Israel: Stellungnahme zu den Vorstössen gegen die biblischen Berichte über Urzeit wie über Patriarchen- und mosaische Zeit. 4. Les prophètes: ihr Verhältnis zum biblischen Monotheismus und zum Neuen Testament vor dem Forum der Bibelapologie. In einer Zeit, welche die Wandlung der gesamten bisherigen Bibelanschauung zum Schlagwort erhoben hat und kaum weniger stürmisch ist wie die Tage des grossen Hieronymus, werden die logisch klaren und rhetorisch abgerundeten Antworten auf die Questions bibliques belehrend und beruhigend wirken und auch diesseits der Vogesen gleich den andern Werken von de Broglie sich manche Freunde erwerben.

FAULHABER.

Präfekt Dr. GEORG GRAF, Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit Ende des 11. Jahrhunderts. (Strassburger Theologische Studien, herausgeg. von A. Ehrhard und E. Müller. VII, 1) 80. X. u. 74 S. Freiburg, Herder, 1905. M. 2.

Die Landkarten von Arabien suchen gewöhnlich durch Einzeichnung von Nebenkarten zu verdecken, wie wenig das heutige Beduinengebiet geographisch durchforscht ist. Auch die Sammelwerke und Literaturgeschichten des orientalischen Schriftentums können in dem Kapitel über die Geistesprodukte des christlich-arabischen Geistes eine klaffende Lücke schlecht verbergen. Als erster Versuch, im arabischen Sprachgebiet *sæc.* 8-11 die Reliquien christlicher Literatur systematisch zu sammeln, ist die vorliegende Studie gewiss freudig zu begrüßen. Man verlangt nicht, dass eine Arbeit, welche die erste in ihrer Art ist, auch gleich Vollkommenes und in jeder Richtung Abschliessendes biete. Da wir aber von G. sicher noch weitere Arbeiten aus dem arabischen, streckenweise sehr wüsten-ähnlichen und gerade deshalb reizvollen Literaturgebiet erhoffen dürfen, möchte ich die Bitte aussprechen, bei künftigen Untersuchungen mehr als in der vorliegenden aus dem unmittelbaren Quellenstudium der freilich weit zerstreuten Handschriften zu schöpfen. Ganze Arbeit kann hier ohne persönliches Einsehen der Handschriften in den grösseren Orientalia-Beständen nicht geleistet werden. Namentlich erscheint eine Studienreise nach Spanien für den Literaturhistoriker arabischer Schriftdenkmäler wohl oder übel unerlässlich. In den Gewölben der Escorialbibliothek fände der Arabist, der mit der sprachlichen Schulung die paläographische verbindet, reiche Beute zur kritischen Sichtung und zur Ergänzung des christlich-arabischen Literaturmaterials. Im allgemeinen sind die spanischen Hss, auch die S. 25 erwähnte Leon-Hs der Evangelienübersetzung von Isaak Velasquez, relativ weniger durchforscht als die Codices des britischen Museums, weniger sogar als jene vom Sinai. Darum fort nach Süden, fort nach Spanien!

FAULHABER.

Die Psalmen. Sinngemässe Übersetzung nach dem hebräischen Urtext. 12^o. 254 S. Herder, Freiburg, 1900. M. 1.80; geb. M. 2.40 und M. 3.

„Die vorliegende Psalmenübersetzung hat den Zweck, im Anschluss an den Urtext den Inhalt der Psalmen so wiederzugeben, dass sie in dem Sinne als Gebet erscheinen, wie sich die Kirche ihrer beim Gottesdienste bedient... Es handelt sich also hier nicht um eine Wiedergabe des Inhaltes für exegetische oder kritische Studien, sondern vielmehr darum, den Geist der Psalmen demjenigen näher zu bringen, der sich dieser kirchlichen Mustergebete — *psalmus vox ecclesiæ* — bedient, ohne sich für die Recitation exegetisch vorzubereiten... Noch mehr als der Priester wird der Laie die Wohltat einer mehr sinn- als wortgetreuen Übersetzung empfinden...“ (Vorwort). Im Unterschied von dem prächtigen Psalmenbüchlein von Grundl will diese Gebetbuch-Ausgabe den Rhythmus der Psalmen in jambischem Versmass und den Parallelismus im Zeilendruck

hervortreten lassen und die Gedanken durch Umschreibungen statt durch Anmerkungen erklärend wiedergeben. Gewiss muss eine gute Übersetzung eines biblisch-poetischen Buches auch den Rhythmus des Originals einigermaßen nachzuahmen suchen; nach meiner Ansicht kann aber das in der besten Form nicht durch Jamben, überhaupt durch kein Quantitätenmetrum geschehen, da die biblische Poetik nur ein akzentuierendes, kein quantitierendes oder silbenwiegendes Metrum wie die klassische Poesie, systematisch zur Anwendung bringt. Gewiss ist es in einer Volksausgabe erlaubt und sogar geboten, schwer verständliche Konstruktionen eines biblischen Textes zu verdeutlichen, die Hebraismen und Orientalismen durch Übersetzung in bekanntere Redensarten und Metaphern dem abendländischen Sprachgefühl zu nähern, also z. B. kabod mit „Seele“ und qeren mit „Kraft“ wiederzugeben, Derbheiten zu mildern, den logischen oder rhetorischen Zusammenhang von Vers zu Vers durch kleine Übergangspartikel klarer herauszustellen, vielleicht auch eine rhetorische Frage dem Sinne nach gleich in einen Verneinungssatz aufzulösen; bereits die ältesten Übersetzer der Psalmen haben dieses Recht des Übersetzers für sich in Anspruch genommen, wenn sie fette Stiere statt Basanstiere (21, 13), Gott statt Fels (30, 3 u. a.), Goldschmuck statt Ophirgold (44, 10), Wüstenkohlen statt Ginsterkohlen (119, 4) schreiben. Extreme Modernisierungsversuche sind natürlich auch hier vom Übel; soweit immer möglich sollte der Volksgeschmack und Wörterschatz des Volkes der Sprachweise der Hl. Schrift sich anbequemen statt umgekehrt. Ist „Mich hebt ja niemand aus dem Sattel“ (9 B, 6) wirklich schöner als „Ich komme nicht zu Fall“? Oder „es pocht das Herz, als wollte es im Leib zerspringen“ (21, 15) wirklich schöner als „mein Herz ist geworden wie schmelzend Wachs“? Der Untertitel „nach dem hebräischen Urtext“ hätte gut wegbleiben können, weil er den Laien leicht zu einer falschen Wertung des heutigen massoretischen Textes im Vergleich mit den alten Übersetzungen veranlasst, und weil oft genug, wie 2, 6; 13, 3 ff; 28, 6 die massoretischen Varianten doch nicht bevorzugt sind. Im allgemeinen ist diese Psalmenübersetzung mit viel Wärme geschrieben und mit guten präzisen Überschriften versehen. Zur Einführung der fussnotenscheuenden Laien in die Gedankenwelt und in den Gebetston der Psalmen wird sie sicher gute Mentordienste leisten; dem Klerus dagegen kann es nicht geschenkt werden, sich exegetisch an der Hand eines eigentlichen Psalmenkommentars auf die Rezitation des Breviers vorzubereiten. FAULHABER.

Berichtigung.

In der letzten Nummer ist in dem Artikel: Das Datum Dan. II, 1 und der Wahnsinn Nebukadnezars. Dan. IV' aus Versehen eine Verwechslung der Korrekturbogen vorgekommen. Es muss daher folgende Veränderung getroffen werden. Die beiden Abschnitte: 'Einige Echtheitsbestreiter . . .' und 'Dagegen muss . . .' S. 452 gehören auf S. 450 und sind zwischen die Worte: 'nicht genügend unterrichtet sind' Zeile 19 und 'die Erzählung . . .' Zeile 20 einzugliedern.